



1. FC Kaiserslautern

Ein Verein und seine Region

Spricht man mit in den Menschen in Kaiserslautern, so darf man sich nicht wundern, wenn die Frage gestellt wird: „Was hat der Betze heute gemacht?“ Oder sie äußern: „Der Betze spielt heute in Freiburg!“ Oder sie freuen sich: „Der Betze hat gewonnen!“ Mit „Betze“, also dem Hügel auf dem das Stadion ihres Vereins 1. FC Kaiserslautern thront, meinen sie nichts anderes als eben den FCK. Club und Berg werden hier im alltäglichen Sprachgebrauch synonym verwendet. Was könnte die enge Verbundenheit zwischen den Menschen und dem Verein mit dem hoch über der Stadt gelegenen Betzenberg mit seinem Stadion besser dokumentieren? Die perfekte Identifikation.

Der 1. FC Kaiserslautern ist hier eine Institution, nicht nur in der Stadt, sondern in der ganzen Region. Seine Fans sind allgegenwärtig, und er ist es auch. In der Zeit, bevor es Umgehungsstraßen gab, kämpften sich die aus dem Norden kommenden Gästefans auf den letzten 60 Kilometern hinter Alzey durch unzählige Ortsdurchfahrten über die Bundesstraße Richtung Pfalzmetropole. Das war nicht nur eine fahrerische Tortur, sondern man erlebte auch eine Demonstration von Verbundenheit: Nicht wenige Häuser waren

geschmückt und überall am Straßenrand zeigten die Lauterer, vom Kind bis zur Oma, den Gästefans Fahnen schwenkend, wer hier über allem steht. Bei einem Sieg wiederholte sich dieses Schauspiel auf der Rückfahrt. Dass innerhalb der Stadt alle Verkehrsströme zusammenbrechen, versteht sich von selbst – Ausnahmezustand im vierzehntägigen Takt.

Der Verein als Heiligtum

Keine Frage: Der Verein ist hier eine Art Heiligtum, sein Status unerschütterlich. Nur ein Beispiel: Während die vereinspezifischen TV-Sendungen, wie es sie vor wenigen Jahren noch bei Schalke, Dortmund oder Hertha gab, mangels Werbegeldern längst eingestampft wurden, existiert im öffentlich-rechtlichen Südwest-Dritten weiterhin die Sendung „Treffpunkt Betze“, welche jeden Freitagabend live aus den Räumen der Nordtribüne ausgestrahlt wird. In keinem anderen Bundesland wäre das möglich.

Diese Konstellation des uneingeschränkten Rückhalts der ganzen Region inklusive der lokalen TV-Stationen hat den FCK nicht nur zu dem gemacht, was er ist, sondern hatte in jüngster Zeit geradezu le-

bensrettende Bedeutung. Am Rande des finanziellen Kollaps waren es die vom Land getragene Lottogesellschaft und die Stadt, welche die Transferrechte am Spieler Klose übernahmen bzw. mit dem Erwerb des bisher vereinseigenen Stadions einsprangen.

Letztendlich waren es zum allergrößten Teil die Steuergelder von FCK-Fans, die hier investiert wurden. Nicht aus populistischen Gründen, denn Ministerpräsident Kurt Beck ist seit jeher Dauerkartentinhaber. In den Verwaltungen ist man sich vielmehr der enormen wirtschaftlichen und Image fördernden Bedeutung des FCK bewusst.

Wenn es dem Betze schlecht geht, dann ist eben der ganzen Pfalz, Politik wie Fans, alles Recht, um den Club zu retten. „Man merkt das nicht unbedingt in Durchschnittsspielen“, so Stefan Hilmes von der populärsten Lauterer Internet-Seite der-betze-brennt.de, „aber wenn es um was geht, so wie letztes Jahr gegen Cottbus, als die Finanzprobleme bekannt wurden, als wir auf einem Abstiegsplatz standen, da merkt man, dass alle an einem Strang ziehen. Niemand käme dann auf die Idee, die Mannschaft auszupfeifen.“ Der „support your local team“-Aufruf bedarf hier keiner besonderen Aufforderung.



Foto: Generation Luzifer

Fans in schlechten Zeiten

Eines muss man den FCK-Fans eindeutig attestieren: Ihre Unterstützung ist immer da. Die Zuschauerzahlen sind seit Jahren die konstantesten der Liga, ähnlich wie bei vielen britischen Vereinen, wo sie ebenfalls nur geringfügig schwanken. Kein Wunder, denn 75% der Zuschauer besitzen eine Dauerkarte. Die Verbundenheit besteht unabhängig vom Gegner, dem Event-Faktor des Spiels oder der aktuellen Tabellsituation. Dass zum letzten Mal weniger als 30.000 zu einem Liga-Heimspiel kamen, ist elf Jahre her – an einem Freitag gegen Wattenscheid wurde damals diese Grenze auch nur knapp verfehlt. Wohlgemerkt in der kleinsten aller Bundesligastädte, denn in Kaiserslautern leben gerade einmal 100.000 Menschen. „Ausschläge“ nach oben fallen aber oft sehr hoch aus, wie bei vielen Spielen in der Saison



Schalparade

Foto: Redmann

in der 2. Liga (allein 15.000 fuhren damals zum ersten Spiel bei den Stuttgarter Kickers) oder entscheidenden Spielen um die Meisterschaft.

Neben den mindestens 30.000 sind es zudem unzählige Plüschteufel, die regelmäßig den Berg hinaufgetragen werden, um an Zäunen und den hinteren Torstangen festgebunden zu werden. Dort, wo früher eine große Anzahl von Fahnen ausgelegt wurde, in dem Niemandsland, welches nun den Trommlern vorbehalten ist.

So wie Carl-Werner Kaul von den FCK-Freunden Waldböckelheim. Der 50-jährige ist jetzt seit über einem Jahrzehnt an der Trommel und – seit Mönchengladbachs Manolo seinen gesundheitsbedingten Rücktritt bekannt geben musste – der dienstälteste aller „offiziellen“ Trommler in der Bundesliga. „Wir reagieren nur auf die Westkurve und geben nur dann was vor, wenn die Stimmung einzuschlafen droht“, so Tankstellenbesitzer Kaul. Und auch beim Vorlesen der Mannschaftsaufstellung ist sein Einsatz für den FCK gefragt: „Fünf Schläge nach jedem Namen – vier normale und dazu ein lauter!“

Plüschteufel und Trommeln – das sind Rituale der Lauterer Fans, ein Teil der Zeremonie, welche sie bei den Heimspielen abrufen und die das Erlebnis unverwechselbar machen. So wie auch die Schalparade – immer eine halbe Stunde vor dem Anpfiff zu den Klängen von „You'll Never Walk Alone“. Das beherrschte in Deutschland lange keiner so perfekt wie die Fans der Westkurve – eine Wand, im rot-weiß-roten Querstreifen-Look. Doch heute werden immer weniger Schals in die Höhe gestreckt. Stefan Roßkopf, der Fanbeauftragte, den man hier sonst eigentlich nur Rossi nennt: „Das hat abgenommen. Wie überall sind auch hier die Leute schwer dazu zu bewegen, selber was zu bringen. Früher hat die gesamte Westkurve mitgemacht. Da wollen wir wieder hinkommen und legen großen Wert darauf, dass das Ritual bestehen bleibt.“

Stefan Hilmes ergänzt: „Ich persönlich finde das auch sehr okay – das ▶

Die Chronik

1985: In einer Zeit, in der deutsche Spieler im Ausland noch eine Rarität waren, macht sich ein Bus FCK-Fans auf, um ihr Idol Hans-Peter Briegel im Dress von Hellas Verona spielen zu sehen. Die Tour endet mit einem Stadtverweis für die gesamte Busbesatzung. Mit den Fans von Verona entsteht eine Freundschaft.

1991: Zum entscheidenden Spiel um die Deutsche Meisterschaft fahren 40.000 FCK-Fans nach Köln. Beim 6:2-Sieg stürmen die Fans schon vorher an den Rand des Platzes; nur mit Mühe gelingt es, das Spiel regulär zu Ende zu bringen.

1991: Das „Spiel der 100 Bengalen“. Im Achtelfinale der Champions League egalisiert der FCK das 0:2 aus Barcelona ... und scheidet unter Tränen nach einem Last-Minute-Gegentreffer aus. In Erinnerung bleibt das Bild einer ins Rotlicht getauchten Westkurve, welches noch jahrelang vor dem Stadion als Poster verkauft wurde.

1996: Das Fanzine „In Teufels Namen“ erscheint. Es brachte es nur auf vier Ausgaben, gilt aber als das bisher professionellste und auch außerhalb der Szene am meisten gelesene Fanzine, das von Lauterer Fans geschrieben wurde. Mit „Weiß der Teufel“, herausgegeben von der Initiative „FCK-Fans gegen Rassismus“, hat sich inzwischen ein Nachfolger etabliert.

1997: Nach dem Abstieg besuchen im Schnitt 36.709 Zuschauer die Spiele in der 2. Liga – bis heute ein Rekord.

1998: Der FCK ist vor dem letzten Spiel bereits Meister und 25.000 begleiten ihn zur Übergabe nach Hamburg.

1999: Im Heimspiel gegen den 1. FC Nürnberg gibt es erstmals eine Choreografie der Generation Luzifer.

1999: Das Stimmungshighlight: 2.000 Lauterer fahren mit ihrem Club zu Tottenham Hotspur. Trotz 0:1-Niederlage wird bis eine Stunde nach Abpfiff durch das leere Stadion White Hart Lane gesungen. Keiner geht, selbst die Ordner machen mit.

1999: Nach den Vorfällen während der WM '98 sind die FCK-Fans die ersten Deutschen, die ihre Mannschaft nach Lens begleiten. Von einer äußerst ängstlichen Polizei werden sie mit großem Misstrauen empfangen, treffen auf vergitterte Imbissbuden und werden selbst bei Fotos von den Einheimischen schroff abgewiesen.

„Der Mythos Betze ist nicht tot, er droht nur einzuschlafen“

Interview mit Stefan Roszkopf, Fanbeauftragter des 1. FC Kaiserslautern



Stefan Roszkopf

Foto: Stadionwelt

Stefan Roszkopf

Der gebürtige Schwabe, der schon lange in der Pfalz lebt, erlebte sein erstes Spiel auf dem Betze 1986, infizierte sich aber erst 1990 völlig mit dem FCK-Virus.

Seit rund einem Jahr ist der Mitbegründer der Generation Luzifer und ehemalige Herausgeber des Fanzines Westside Story hauptamtlicher Fanbeauftragter des 1. FC Kaiserslautern und das Bindeglied zwischen Fans und Verein. Zuvor war der 28-jährige Diplom-Germanist bereits Mitarbeiter seines Vorgängers, des Ex-Profis Hans-Günter Neues.

Stadionwelt: Den Fans des 1. FC Kaiserslautern wird immer nachgesagt, dass sie fast ausschließlich aus der Region kommen, nicht zuletzt deshalb, weil der FCK eines der wenigen Highlights der Pfalz ist. Von wo kommen die FCK-Fans denn tatsächlich? Und wo sind sie nicht vertreten?

Roßkopf: Die Einbettung in diese Region ist schon eine sehr wichtige Sache. Bei uns in der Pfalz ist wirklich jeder FCK-Fan. Es gehen zwar nicht alle ins Stadion, aber jeder macht sich Sorgen, jeder redet darüber, alle fühlen sich mit ihm verbunden. Hier gibt es sonst auch nur noch – wie überall – die Bayern Fans, aber von allen anderen Vereinen findet man nur ganz vereinzelt Anhänger. Die Verbreitung erstreckt sich dann auch bis ins Saarland, den Raum Trier und Bittburg, Wittlich, Eifel, Koblenz, Rheinhessen, Südpfalz bis nach Baden. Wir müssen da auch keine Erhebungen machen – man merkt das schon an den Nummernschildern rund um den Betzenberg. Mit anderen Worten: In dieser Region sind wir der einzige Verein von Bedeutung.

Stadionwelt: Und was ist mit Eurem Rivalen aus Mannheim?

Roßkopf: Bemerkenswert ist vor allem die große Anzahl an Lautern im Raum Ludwigshafen, also eigentlich dort, wo man aufgrund der Nähe Fans von Waldhof, die ja auf der anderen Rheinseite ansässig sind, vermutet. Das ist zwar 50 km weg, aber das hat damit zu tun, dass die übertragene FCK-Mannschaft der 50er Jahre ihre großen Spiele damals in Ludwigshafen ausgetragen hat. Da sind viele Sympathien entstanden, die sich über fast zwei Generationen vererbt haben. Die Großväter vieler Fans der heutigen Zeit schwärmen noch davon. Zudem sind wir auch der einzige Verein, der in den letzten 15 Jahren konstant auf hohem Level mitgespielt hat. Das ist den angrenzenden Karlsruhern, Mannheimern und Saarbrückern nicht gelungen und hat sich auch durch den Aufstieg von Eintracht Trier oder dem Erfolg von Mainz 05 nicht geändert. Unterm Strich hat der Betzenberg für ein sehr großes Umfeld seine Anziehungskraft. Das Einzugsgebiet ist groß, aber auch sehr abgegrenzt. In anderen Teilen Deutschlands haben wir kaum Fans. Vielleicht mit Ausnahme des Ostens Deutschlands und Berlin, wo man noch des öfteren FCK-Fans findet.

Stadionwelt: Also kommt das Gros der Fans aus ländlichen Bereichen? Sind Kaiserslautern-Fans durch ihre Herkunft anders?

Roßkopf: Nein, absolut nicht. Wir werden oft als „Bauern“ bezeichnet, aber viele kommen aus Saarbrücken, Trier, Mainz, also aus großen Städten. Natürlich ist das anderes als bei Ruhrpott-Vereinen, aber die Fans sind nicht nur auf dem Land zu Hause. Und wenn Fans aus ländlichen Bereichen kommen, sehe ich darin eigentlich keinen Unterschied. Unter diesem Image leiden wir aber auch. Natürlich mögen Fans aus Frankfurt oder Berlin in gewissen Dingen anders sein, aber wenn man sagt, dass wir zu regionsbehaftet sind, dann würde ich das eher als „familiäre, pfälzische Gemütlichkeit“ bezeichnen. Die Familie und die örtliche Einbindung zählt hier mehr und man geht auch oft mit der ganzen Familie ins Stadion. Es ist alles weniger anonym und der FCK-Virus hat sich so schnell auf die ganze Ortsgemeinschaft übertragen.

Stadionwelt: Stimmt es, dass die Stadt am Tropf des FCK hängt?

Roßkopf: Der Club hat eine enorme wirtschaftliche Bedeutung. Ohne ihn würden viele außerhalb der Pfalz die Stadt ja gar nicht mal kennen. Eine unter der Woche ruhige und gemütliche Stadt wird am Wochenende zur rot-weißen Festung. Was hier an den Spieltagen passiert, hat Züge einer Pilgerfahrt. Fast alle Nahverkehrszüge sind voll mit Fans, und aus vielen umliegenden Gemeinden werden von Fanclubs Busse sogar zu den Heimspielen organisiert. Davon profitieren hier alle, insbesondere die Gastronomie, auch wenn sich nach dem Spiel vieles verläuft, weil irgendwann alle zurück in ihre Heimatgemeinden fahren.

Stadionwelt: Also ist die Aussage nicht überstrapaziert?

Roßkopf: Wir leiden darunter, dass immer wieder zu hören. Nach außen wirkt das immer so jammernd, wenn man davon spricht, dass die ganze Region leidet. Von den Medien wird das natürlich gerne immer und immer wieder aufgegriffen, weil es denen für ihre Reportagen oft sehr gut passt.

Stadionwelt: Wie hat sich die Szene in den letzten Jahren entwickelt?

Roßkopf: Es gab hier in den 80ern eine sehr aktive Kuttenszene, aus der sich dann später auch die Hoolszene entwickelt hat. Zu nennen wären hier Fanclubs wie Red Empire oder vor allem die Hell's Devils, aus denen sich später die „Rotfront“ entwickelte, die ihren Anlaufpunkt in der Kneipe First Class am Messeplatz hatte. In dieser Zeit blühte die Fanszene. Hier sind unter anderem Fanclubs wie die Lauterer Jungs Zweibrücken, Pfälzer Chaos oder Betzi-Club Neustadt als aktive Kräfte zu nennen. Es war die Zeit, in der die Westkurve für ihre große Anzahl an Schwenkfahnen berühmt wurde. 1985 kam dann der Umbau der Westkurve zu einer richtigen Hintertortribüne, aber die älteren schwärmen immer noch von der Stimmung vor dem Umbau. Der Höhepunkt einer sich immer weiter verbessernden Fanszene traf zusammen mit dem Gewinn der Meisterschaft 1991. Damals war die Atmosphäre gigantisch, die ganze Kurve ging mit. Danach hat sich langsam das Pu-



„K-Town“ - ein gängiges Synonym für Kaiserslautern

Foto: Generation Luzifer

blikum verändert. Es kamen immer mehr Leute in die Westkurve, um Stimmung, die dort fabriziert wird, zu erleben, und nicht, um diese mitzutragen. Mit der Atmosphäre ging es bergab.

Stadionwelt: Gab es da keine Trendwende?

Roßkopf: Der Mythos Betze ist nicht tot. Er drohte nur eine Zeit lang einzuschlafen. Anfang der 90er begann das Engagement der Tribuna Nord. Das war praktisch der erste Vorläufer der Ultra-Bewegung in Kaiserslautern, eine Gruppe von 20 Leuten, die sich aus Allesfahrern und Groundhoppers zusammensetzte, die also schon mal was anderes gesehen haben, unter anderem, wie sich Support jenseits der Grenze gestaltet, und was da möglich ist. Das waren dann damals diejenigen, die bis dahin kaum verbreitete Balkenschals und eigene Fanclub-Klamotten trugen und auch schon mal Klorollen als Choreo-Material mit ins Stadion brachten, aber auch englische Gesänge anstimmten, die nicht jeder verstand. Es waren aber auch die Ersten, die den Support auf die Sitzplätze, auf die Nordtribüne tragen wollten. Damit hatten viele ebenfalls ein Problem und sie galten als ein wenig elitär, da man sich ihnen nicht so einfach anschließen konnte. Der Fanclub existiert heute noch, wenn auch nicht mehr ganz so aktiv wie früher, er ist aber weiterhin in der Szene sehr angesehen. Einige Leute sind heute bei der Generation Luzifer und in die Ultraszene eingegliedert und zwischen beiden Gruppen gibt es überhaupt keine Probleme.

Stadionwelt: Wie ist der Stand in der Fanszene heute?

Roßkopf: Inzwischen haben ja auch die meisten Normalos den „modernerer“ Kleidungsstil übernommen. Die traditionelle Kutte stirbt selbst hier in Kaiserslautern aus. Dass es hier immer noch mehr als woanders gibt, hängt damit zusammen, dass wir auch in den 70ern und 80ern schon hohe Zuschauerzahlen hatten und um so mehr sind aus dieser Zeit übrig geblieben. Aber die alten Kutten, die weiterhin zum Betzenberg kommen, sind sehr angesehen. Das Kuttenfan-Dasein hat hier sicher noch einen besseren Stand als bei vielen anderen Vereinen.

Stadionwelt: Welche Tendenzen siehst Du für die Zukunft?

Roßkopf: Ich würde mir zum einen wünschen, dass die Vielfalt der Szene erhalten bleibt – insgesamt sind es ja 305 Fanclubs mit unterschiedlicher Ausrichtung. Gleichzeitig gilt, dass die aktive Fanszene größer werden soll, weshalb jüngere immer integriert werden müssen. Weiterhin soll bestehen bleiben, was die FCK-Fans bisher schon

ausgezeichnet hat: Das große soziale Engagement. Ich will beispielsweise den Fanclub Fairplay aus Landstuhl nennen – die haben ein Sonderkonto für Fans im Rollstuhl eingerichtet. Und sobald hier in der Zeitung steht, dass es einer Familie schlecht geht, werden sofort irgendwelche Tombola-Einnahmen gespendet. Es gibt wirklich eine ganze Reihe Benefizveranstaltungen, und es gibt keinen Ort in der Gegend, wo bei einem Faschings- oder Weinfestumzug kein FCK-Fanclub mitzieht. Diese Gepflogenheiten werden auch weiterhin existieren.

Stadionwelt: Noch einmal zurück zur „Hölle“ Betzenberg. Auch wenn es nicht mehr so sein mag wie früher: Der Ruf besteht heute immer noch...

Roßkopf: Es ist nicht immer so, dass unser Publikum den Schiedsrichter entscheidend beeinflusst. Vielmehr funktioniert das so, dass wenn das Publikum hier zur Höchstform aufläuft, der FCK so einen Druck aufbauen kann und der Gegner so beeindruckt ist, dass er sich oft nur mit Fouls behelfen kann. Das mag ein Grund sein, warum es hier die meisten Platzverweise gab. Die Legende besagt, dass wir 91 nur durch Tore in der Nachspielzeit Meister wurden, da beeindruckte Schiedsrichter nicht abpfeifen wollten. Richtig ist aber, dass damals eine Mannschaft, die vom Teamgeist und Einsatz her vorbildlich war, einfach die meisten Punkte geholt hat. Übrigens ist dieses Image der besten Fans im stimmungsreichsten Stadion für uns auch irgendwie problematisch. Wenn man vorher so gelobt wird ist es nicht einfach, damit umzugehen, immer dieser Erwartungshaltung zu entsprechen.

Stadionwelt: Früher waren die Bengalischen Feuer Alltag am Betze. In jüngerer Vergangenheit gab es als Alternative künstliche Pyro und künstlichen Nebel, welche von vielen Seiten schnell als „Disco-Beleuchtung“ verspottet wurden.

Roßkopf: Momentan sind, auch auf Druck aus der Fanszene hin, die Leuchter an der Westkurven-Rückseite abgeschafft und auch deinstalliert, die Nebelmaschinen waren ohnehin mobil und wurden zu jedem Spiel neu aufgebaut. Diese ganze Lösung war nicht gerade billig, und so richtig war bei uns auch keiner damit zufrieden. Dabei gibt es durchaus auch Fans, denen das gefällt, die nur die Optik sehen und keine Bedenken haben, dass es nicht echt ist, keinen Style hat. Die Fans sind da gespaltener Meinung, aber der aktive Teil lehnt es ab. Im Rahmen des Westkurven-Neubaus wird so etwas wieder in ähnlicher Form installiert werden. Die technische Umsetzung ist aber noch offen.

ist unser eigener Touch, gerade heute, wo bei vielen Fanszenen alles immer gleich abläuft. Bei vielen Ultras würde man von reinem Support her gar nicht mehr erkennen, welcher Verein da eigentlich spielt. Lautern hat seine Identität zumindest von dieser Seite her ein Stück weit behalten.“

Ihrem Engagement für die Atmosphäre am Betzenberg verdankt die Internetseite der-betze-brennt.de die Existenz. Heute ist sie die umfassende Plattform der Fans. Dabei war sie ursprünglich im September 2000 als Unterschriftensammlung für das kontrollierte Abbrennen von Feuerwerkskörpern geplant. Es sollte wieder so werden, wie beim legendären Europapokalspiel gegen Barcelona 1991.

Der Verein reagierte auf die Initiative, wenn auch nicht wie gewünscht und mit einer Maßnahme getreu dem Motto: Vom Regen in die Traufe. Schnell als „Disco-Beleuchtung“ verschriene Strahler sollten das rote Licht der Bengalen simulieren.

der-betze-brennt.de hat diese überlebt und ist nicht zuletzt deshalb der virtuelle Anlaufpunkt geworden, weil die offizielle Seite des FCK den Fans mehr als zwei Jahre kein Forum zum Meinungsaustausch ge-



Discobeleuchtung

Foto: der-betze-brennt.de

boten hat. Viele vermuten bis heute, dass die alte, umstrittene Vereinsführung wenig daran interessiert war, kritischen Äußerungen eine Plattform zu geben. Nach dem Wechsel an der Spitze der Vereinsführung hat man zwar lange gebraucht, dieses Manko zu korrigieren, doch seit ein paar Wochen steht der neue Web-Auftritt. „Wenn man hätte zensieren wollen, dann hätte man sicher noch ein paar Wochen gewartet und das Forum nicht in den kritischen Wochen des Abstiegskampfes online gestellt“, so Roßkopf.

Insgesamt haben die Fans einen hohen Stellenwert. Die Stadionzeitung „Betze-Magazin“ widmet sich auf fünf Seiten den Fan-Angelegenheiten und auch in der Fan-Betreuung wurde ein vorbildliches System geschaffen. Um die Anfragen der FCK-Freunde abwickeln zu können, sind – wie könnte es anders sein – in insgesamt neun Regionen Ansprechpartner eingesetzt. Von den Fanclubs der jeweiligen Region gewählt bilden diese den Fan-Beirat. Zwischen Bus- und Partyorganisa- ▶

tion regeln sie alles, was in ihren Bezirken anfällt. Eine Struktur, die sich seit der Einführung vor rund zehn Jahren bewährt hat. Darüber hinaus ist beim FCK eine Mitarbeiterin allein mit dem Kartenversand für die Fanclubs beschäftigt, „und die hat einen sehr guten Überblick, welche Fans auch Karten verdient haben, wenn es mal zu Engpässen kommt“, so Rossi. Für die „allesfahrenden“ Fans arbeitet er gerade am Service einer Auswärtsdauerkarte, so wie es sie bereits in Mönchengladbach und Köln gibt. Wenn Konzept und Umsetzung frühzeitig stehen, wird diese bereits ab kommender Saison angeboten. Stefan Roßkopf schätzt, dass es hier einen Markt für 50 bis 100 Fans gibt, die den Club bei jedem Spiel begleiten.

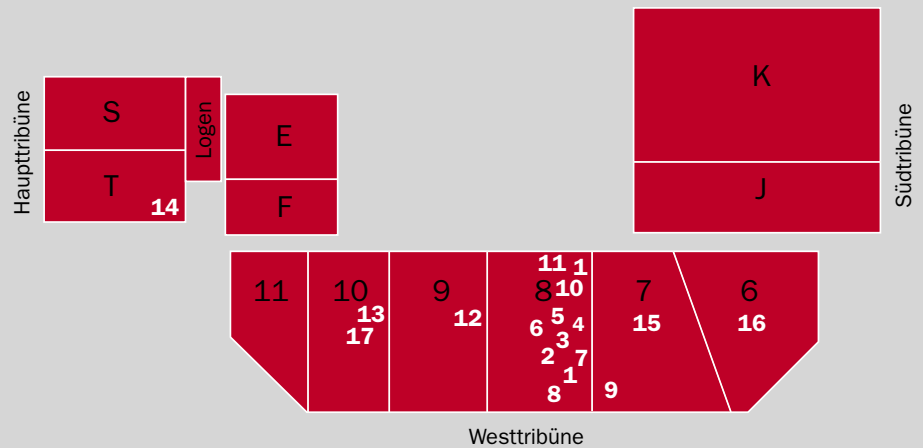
Profitieren würden hiervon insbesondere auch die Fanclubs, die sich engagiert um einen organisierten Support auch bei Auswärtsspielen bemühen. An erster Stelle ist hier als aktuell bestimmende Gruppe die „Generation Luzifer“ zu nennen. Insgesamt hat sie es in ihrem fast sechsjährigen Bestehen auf inzwischen rund 400 Mitglieder gebracht.

Trendwende in der Stimmungsflaute

Sie haben sich vor allem den Verdienst erworben, in Kaiserslautern eine Trendwende gegen eine immer weiter abflachende Stimmung eingeleitet zu haben. Das Fazit der GL klingt daher unbescheiden, entspricht aber weitestgehend der Realität: „Wir können mit Recht behaupten, dass alleine wir die Szene in Lautern zusammengehalten haben – wir sind die Szene!“ Begonnen hat alles mit einem Zusammenschluss einiger Gruppen, die zuvor relativ zersplittert und in Eigenregie aktiv waren. Sie fanden sich rund um den damaligen Macher des Fanzines „West-side Story“, Stefan Roskopf, zusammen. Heute sind Mitglieder der GL bei jedem Spiel anwesend und die angebotenen Busfahrten sind für jedermann, also auch für Nichtmitglieder, offen. Gleiches gilt für die Mitgliedschaft, denn die GL ist überzeugt, dass man durch ein gebündeltes Auftreten „gegen die Kommerzialisierung im Weltfußball, gegen den Verfall unserer Kurve und für unsere Rechte“ kämpfen kann. Im Bereich des Ultra-orientierten Fan-Daseins gibt es aber auch weitere Organisationen. Zu nennen wären hier beispielsweise die Devil Corps.

Wie überall sind ihnen aber Grenzen gesetzt. Dass es so wird wie früher, als bengalische Feuer en masse abgebrannt wurden, scheint trotz aller allgemeinen Wünsche und Initiativen Utopie. Wird es die Hölle Betzenberg also jemals wieder geben? Unbestritten sind die Fakten: ►

Stadion



Fritz-Walter-Stadion Kaiserslautern:

Der Standpunkt vieler Fanclubs liegt im Zentrum der Westkurve: Block 8. Nach dem Umbau werden hier noch mehr Fans ihren Platz finden.



Fassungsvermögen: 46.615 Plätze, davon 27.982 Sitzplätze, 18.633 Stehplätze (alle überdacht). Nach Abschluss der Umbauarbeiten Kapazität von 48.500 Sitzplätzen.

FCK-Fangruppierungen und ihre Standplätze:

1. Generation Luzifer
2. Pfalz Inferno
3. Primsdeiwel
4. Lautrer Jungs
5. Betzeknaller
6. Pfälzer Chaos
7. Red Devils Rheinland
8. Boys Diabolo
9. Devil Corps
10. Brigade Barbarossa
11. K-Town Reds
12. True Devils
13. Legion Palatina
14. Tribuna Nord
15. Cracknel Devils
16. Die Derschdiche
17. Bad Ems



Die Westtribüne – Heimat der FCK-Fans

Foto: Stadionwelt

Fans

Treffpunkte:

FCK-Kiebitz: Die Gaststätte befindet sich hinter dem Gästeblock, dort wo sich bis zum Ausbau der Ostkurve der Trainingsplatz befand. So erklärt sich auch der Name, da die vom FCK selber betriebenen Räumlichkeiten hauptsächlich für die Besucher der Trainings aufgebaut und von denen genutzt wird.

Mixery-Hall: Die Halle im Inneren der Haupttribüne hat Platz für mehrere hundert Besucher und bietet Großbildleinwand, Biertischgarnituren und Fast-Food-Stände. Bei schlechtem Wetter oder miesem Spielverlauf finden sich schon während des Spiels einige Dutzend Fans ein.

Underground: Das Stammlokal der Generation Luzifer, aber auch von Fanclubs wie den Lauterer Jungs oder den Betze Knallern. Unter der Woche eine Studentenkeipe im Kellergewölbe, öffnet diese an Spieltagen nicht erst um 20 Uhr, sondern bereits um 11 Uhr morgens, hat aber nach den Spielen zu. Hier kann man sich auch für Auswärtsfahrten anmelden oder die Artikel der GL erwerben.

Weitere:

Hannen-Faß: St.-Martins-Platz 1, 65657 Kaiserslautern, Tel. 0631/66280

Duo Solo: Steinstraße 30, 67657 Kaiserslautern

Pepp: Glockenstraße 41, 67655 Kaiserslautern, Tel. 0631/68268

K-Town: Trippstadter Straße 46, 67663 Kaiserslautern, Tel. 0631/4148880

Promi-Fans:

Helmut Kohl (ehem. Bundeskanzler)
Kurt Beck (Ministerpräsident)
Matthias Jäger („Marienhof“)
Marcel Reif (Sportreporter, früherer FCK-Jugendspieler)

Fan-Beirat / Ansprechpartner:

Region Überregional: Otto Roth, Telefon: 0631/12731

Region Saarland/Luxemburg: Harald Fuhrmann, 06858/754

Region Rheinhessen/Pfalz: Klaus Becker, Telefon: 06735/1339

Region Nahe/Hunsrück/Mosel: Albert Buch, Telefon: 06751/7764

Region Kusel: Jürgen Krauß, Telefon: 06384/514933

Region Südwestpfalz: Udo Herz, Telefon: 06331/77516

Region Südpfalz: Alfred Wünstel, Telefon: 07275/1607

Region K'lautern/Sickingen Höhe: Werner Bohl, Telefon: 06307/536

Region Ludwigshafen/Neustadt/Bergstraße: Georg Roth, Telefon: 06328/258

Behindertenbeauftragter: Arnulf Weber, Telefon: 06371/52224

Links:

Offizielle Seite: www.fck.de

Fan-Links im Internet bei Stadionwelt.de



Hinter der Westkurve

Foto: Stadionwelt



Die Fan-Kneipe Underground

Foto: Stadionwelt



Trommler hinter dem Tor

Foto: Stadionwelt



Der Saal im Stadion

Foto: Stadionwelt



Stand am Stadion

Foto: Stadionwelt



Bei jedem Spiel dabei: die Teufelsmaskottchen

Foto: Stadionwelt

Der Betze ist das Stadion, in dem die meisten Roten Karten in der Bundesliga gezeigt wurden – eine Folge der Hitzigkeit, die sich schon oft von den Rängen auf den Platz übertragen hat. Dieses Image entstand vor allem in den Jahren vor dem Umbau der Längsseiten, als die Enge des Stadions es erlaubte, dass die Zuschauer mit ihren Schirmen bis an die Trainerbank reichen konnten und schnell mal eine Bierdusche verteilt war. Das Bild der fanatischen Rentner, die bei jedem harmlosen Trikotzupfer gestikulierend aufsprangen, kennt jeder, der in dieser Zeit mal ein Spiel am Betzenberg erlebt hat.

So eine Atmosphäre hilft: Auf dem Höhepunkt des Leidenschaft sicherte sich Kaiserslautern 1991 die Meisterschaft, unter anderem wegen sieben gewonnener Punkte durch Tore in den Schlussminuten und durch entsprechenden Druck auf die Schiedsrichter. Wenn es jemals einen Beweis für die These gab, dass Fans den Ball ins Tor schreien können, dann wurde er zu dieser Zeit auf dem Betzenberg erbracht. Das Ganze oft genug am Rande der Eskalation: Winfried Schäfer, der damalige Trainer des Karlsruher SC, warf dem Stadionsprecher Udo Scholz Manipulation vor, unter anderem durch falsche Minutenangaben bei den Auswechslungen. Inzwischen ist Scholz Hallensprecher bei den Mannheimer Adlern. Eine gesteuerte Einflussnahme wäre heute auch aufgrund strenger DFL-Auflagen für Stadionsprecher und eines präzisen Regieplanes generell nicht mehr möglich. Und auch Roßkopf relativiert: „Scholz hat es damals halt geschafft, die richtigen Worte zu finden, um die Fans ein wenig zu pushen!“

Winnie Schäfer mögen die Fans bis heute nicht, denn – auch das ist charakteristisch für Kaiserslautern – in manchen Dingen haben die Fans ein sprichwörtliches Elefantengedächtnis. Egal ob der Ex-Mannheimer Karl-Heinz Bühner, der sich mit dem ehemaligen Torwart Gerry Ehrmann anlegte, ob Andy Möller, der Ciriaco Sforza einen Ellenbogencheck versetzte, oder Sergio, der nach einem



Jubiläumsschoreografie der Generation Luzifer zum fünfjährigen Bestehen

Foto: Generation Luzifer

absichtlich ins Aus gespielten Ball diesen nicht zurückwarf, weshalb Lautern im Gegenzug den entscheidenden Treffer im Abstiegsspiel in Leverkusen kassierte – sie alle sind bei den Lauterer Fans „unten durch“. In dieser Auflistung hat auch Carsten Jancker seinen festen Platz. Ein gestreckter Mittelfinger des Ex-Nationalspielers, dazu eine angebliche Äußerung („niedriger IQ der FCK-Fans“) sowie eine Schwalbe in der Champions League gegen Lautern waren Auslöser dafür, dass die Bekanntgabe seiner Verpflichtung zu heftigen Protesten führte. Auch Stefan Hilmes setzte seine Seite für drei Tage offline, es war lediglich eine ablehnende Stellungnahme zu lesen.

Hier sind die Lauterer Fans gnadenlos. Das bekam selbst Otto Rehhagel zu spüren. Er schaffte den bisher einzigartigen Durchmarsch vom Aufstieg zur Meisterschaft und wurde trotzdem nur wenige Monate später unter lautem Jubel entlassen. Ist das außerhalb der Pfalz – mit ein wenig Distanz – eigentlich nicht nachvollziehbar, so ist man sich hier einig, dass es an Dingen außerhalb des Platzes lag. Stefan Roßkopf: „Als er den Titel holte, da war er natürlich der König Otto. Aber dass er als Trainer der Star war, kam bei den Fans so an, als sei er der unantastbare Alleinherrscher und die Meinung des Volkes schien ihm egal zu sein.“ Ganz anders verhält es sich mit Andy Brehme. Seine große Beliebtheit machte es zunächst schwer, sich von ihm zu trennen.

warm geworden, weil er der üblichen Aufforderung der Kurve „Wink e'mol!“ nicht nachkam – sein Engagement war nach nur sieben Spielen beendet.

Wie kann sich ein Spieler dann überhaupt seiner Beliebtheit sicher sein, wenn die Seele der FCK-Anhänger so sensibel auf sie und ihre Eigenarten reagiert? Es gibt durchaus welche, die sich in die Herzen gekickt haben: „Strasser, Wagner oder Roos...“, fallen dem Fanbeauftragten als erstes ein, „...das waren vereinstreue Kämpfernaturen. Hier legt man keinen Wert auf Technik und Kabinettstücken. Es liegt viel daran, ob die Spieler die richtige Mentalität rüberbringen. Im Endeffekt kommt es nur darauf an, ob einer für den FCK kämpft.“ So wie Harry Koch, bei dem lang gezogene Rufe seines Vornamens jeden Ballkontakt untermalten.

Fritz Walter steht über allen Dingen

Tradition und Identifikation haben in Kaiserslautern einen hohen Stellenwert. Und wenn es um die Bewahrung geht, ist auch die Vereinsatzung eingebunden. Hier gibt es zum Beispiel einen Passus, dass eine Umbenennung des Stadions nur möglich ist, wenn sie von der Mehrheit der Mitgliederversammlung beschlossen wird. In die Vereinsatzung wurde dieser Paragraph aufgenommen, als vor ein paar Jahren der bundesweite Trend zur Stadionvermarktung einsetzte. Inzwischen gehört das Stadion nicht mehr dem Verein, sondern einer Stadiongesellschaft aus Stadt und Banken. „Die Fans sind natürlich dagegen, aber auch die neuen Betreiber haben schon angekündigt, den Namen „Fritz Walter“ nicht zu verkaufen.“ sagt Stefan Hilmes, und Rossi ergänzt: „Keiner wünscht sich, dass das mal eintritt, aber wenn sich irgendwann mal die Frage stellt, ob man mit dem Geld die Lizenz sichern kann oder in der Oberliga spielt, dann kann das passieren.“ ■ M.T./J.S.

Beispiele gibt es viele und manches Mal wirken sie ein wenig irrational, wenn nicht skurril: Claus Reitmaier ist mit den Fans nie



Pokalendspiel 2003 gegen Bayern München

Foto: Redmann

Freunde und Feinde

Die FCK-Fans und...

...Bayern München

Gegen Bayern München finden seit jeher die hitzigsten Duelle auf dem Betzenberg statt, nirgendwo hatten die Bayern höhere Hürden zu nehmen als in Kaiserslautern. Und immer wenn in Kaiserslautern das Betze-Lied zum Einlaufen der Mannschaften läuft, wenn die Fans die Zeile „Jeder Club ist uns willkommen, jede Mannschaft gern geseh'n“ mitsingen, dann schreiben sie in der folgenden textlosen Passage voller Inbrunst „Außer Bayern“ hinaus in die Stadt. Der Gegner ist dabei völlig unerheblich, denn die Abneigung gegen die roten Münchner sitzt tief.

...1860 München

Als Anfang der 90er nicht nur der FCK der schärfste sportliche Konkurrent der Bayern war, sondern zeitgleich auch 1860 München nach etlichen Jahren in der Bayernliga das Comeback im bezahlten Fußball schaffte, schlossen sich Fans beider Vereine auch deshalb zusammen, weil sie dasselbe Feindbild pflegten. Bis heute ist diese Verbindung die präsenteste in der FCK-Szene. In früheren Zeiten gab es zahlreiche gegenseitige Spielbesuche und sogar Fan-Clubs, die sich auf beide Vereine konzentrierten. Die Freundschaft ist inzwischen etwas abgeflacht, da auch die Einstellungen der beiden Ultra-Szenen nicht immer in dieselbe Richtung gingen. Da es zudem auf beiden Seiten Leute gab, die nichts von einer Freundschaft hielten, hatte die Polizei auch schon mal Einwände gegen das Veranstalten gemeinsamer Partys. Aktuell entwickelt sich das Verhältnis wieder zum positiven.

...Eintracht Frankfurt

Früher gab es da eine neutrale Beziehung und eigentlich sind die Frankfurter ja auch sehr weit weg. Stefan Roßkopf erklärt: „Man hatte den Eindruck, dass die

Frankfurter durch die Nicht-Präsenz von Offenbach ein neues Feindbild gebraucht haben.“ Durch den gemeinsamen Abstieg hatte sich das schnell etabliert, und die jüngere Generation hat das übernommen. „Die Rivalität ist inzwischen auch auf Lautrer Seite durchaus angenommen und bei Spielen gegeneinander spürt man das schon.“

...Werder Bremen

Abgesehen vom Engagement älterer Fanclubs ist die früher sehr aktive Freundschaft tot. Es gab in Bremen sogar schon Anti-FCK-Spruchbänder. Stefan Roßkopf: „Von Bremer Seite wurde hier plötzlich Hass reingetragen. Man muss ja nicht auf gespielte Liebe machen, sondern hätte das einfach auslaufen lassen können. Ich finde es traurig, wenn teilweise junge Leute Freundschaften beenden, die Generationen vorher aufgebaut haben.“ Die jüngeren Bremer unterhalten heute hauptsächlich Kontakte zu Fans von Rot-Weiss Essen. „Aber es gibt FCK-Fans die haben mehr Bremen-Spiele gesehen als mancher Werder-Ultra“ Ein Blick zurück in andere Zeiten: 1991 hatte noch ganz Bremen mit Kaiserslautern die Meisterschaft gefeiert.

...1. FC Saarbrücken

In die Beziehung zu den Fans des 1. FC Saarbrücken spielt auch das generelle Verhältnis Saarland / Pfalz rein. Früher wurde dieses vor allem auf Hooligan-Seite relativ heftig ausgetragen. Während es bei den Fans des FCS immer noch Anti-FCK-Gesänge gibt, werden diese von Lauterer Seite aus eher belächelt. Ansonsten ist das höchstens in den Orten zwischen beiden Städten noch ein Thema

...Arminia Bielefeld

Noch nicht sehr lange und bisher ausschließlich auf die Seite der Ultras beschränkt, bestehen gute Kontakte zu den „Boys Bielefeld“. Verstärkt wurden die bis dato eher losen Beziehungen 2002 mit einer gemeinsamen Party in der Trierer

Altstadt nach dem Spiel der Bielfelder gegen die heimische Eintracht. Seither gab es einige Besuche bei Spielen der jeweils anderen Mannschaft und zahlreiche feucht-fröhliche Partys.

...Waldhof Mannheim

Regelmäßige Spiele gegeneinander gab es erst in den 80er Jahren. Heute aber sind die Waldhöfer noch immer der Rivale Nummer 1 und bezeichnen ihrerseits die FCK-Fans gerne als „Traktorenmob“. In der 90ern gab es hier mehr als einmal Auseinandersetzungen der Hooligan-Szenen, welche teilweise auf den Weinfesten der Region ausgetragen wurde. Noch heute ist es oft so, dass sich dort die Jugend aus dem ganzen Einzugsgebiet trifft und jeder in einer Ecke zusammensteht. Zu größeren Konflikten kommt es außerhalb des Fußballplatzes aber nur noch selten. Beim Derby im Pokalspiel der letzten Saison hatte man einen regelrechten Krieg befürchtet. Es blieb aber beim Einsatz von Pyro in einem Ausmaß, in dem es den Ordnern unmöglich war, dieses zu kontrollieren.

...FC Metz

Wie in der Grenzregion üblich unterhalten neben den Fans aus Karlsruhe und Strassburg, beziehungsweise denen aus Saarbrücken und Nancy, auch die aus Kaiserslautern ihre Freundschaft im kleinen Grenzverkehr und hier insbesondere zur Horda Frenetik, der zweitgrößten Gruppe beim FC Metz. Eine nicht unbedingt logische Freundschaft, gelten doch die Metzler als „linke Revolutionäre, während wir eher etwas unpolitischer sind. Aber wir können viel von deren Mentalität lernen“, erklärt Stefan Roßkopf. Bis zu zehn Mal jährlich fahren die Lauterer nach Metz – manchmal mit bis zu 50 Leuten. Dass es bei Derbys deutsche oder französische Anti-Gesänge auf der jeweils anderen Seite der Grenze gegen eine andere Gruppierung aus dem eigenen Land gibt, ist keine Seltenheit.



Choreografie der FCK-Fans gegen Eintracht Frankfurt

Foto: Generation Luzifer